Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 6 (1867)

Artikel: Goldener Armring von Schalunen, untenher Fraubrunnen, Kant. Bern

Autor: Uhlmann, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Goldener Armring

von Schalunen, untenber Fraubrunnen, Rant. Bern.

4000

In Franbrunnen ift Hr. G. Cbert, gebürtig aus Burtemberg, als intelligenter Sekundarlehrer angestellt. Borliebe zu den Naturwissenschaften, sowie zur Ethnographie und damit auch zur Archäologie bethätigt ihn zu allerlei Forschungen und Studien in ben genannten Fachern. neralien, geologische Berhaltniffe, zoologische Funde in feiner Umgebung, alles wird von ihm mit ftrebsamen Gifer beachtet und nüglich gemacht. Neben Anderem hat er auch vor circa einem Jahre in der Nähe von Grafenried, tief unter der Erte zwischen Rieslagern (Geröll als Gletscher Diluvium), be gut erhaltenen Schabel und einige Stelettftude vom rmelthier (Arctomys), welches gegenwärtig nur noch unfere biften Alpengegenden bewohnt, aufgefunden. Gelbst Bfahlbauspuren vermuthet er nahe von Schalunen im Moos; und 3 Tumuli, von benen er mir Runde gab, nahe bei Grafen= ried im Walde liegend, mit dem Stockbohrer sondirt, Kohlen= fragmente in der Tiefe weisend, find offenbar bas Werk von Menschenhand.

Eines Tages im Vorsommer 1865, zog er in der Schule seine Uhr aus der Tasche, um nach der Zeit zu sehen. Das Zifferblatt der Uhr war nicht von Email, sondern eiselirt und vergoldet. Ein ihm ganz nahe sitzender Anabe machte

halblaut die Bemerkung : "Gi, wie das glanzt !" "Gs ift nicht alles Gold mas glänzt," erwicherte ber Lehrer. anderer Knabe, Gohn bes Landmanns Sterchi von Schalunen, erwiederte etwas schüchtern: "Ich habe boch auch etwas zu Hause das glänzt, indeß weiß ich nicht, ist's Gold ober auch keins." Der Lebrer, auf diese Bemerkung bin aufmerksam geworden, fragte nun neugierig: "Was hast bu benn, bas glangt, und weist nicht mas es ift?" "Einen im Acher gefun= denen Ring!" war die Antwort. "Bringe mir benfelben zur Ansicht, wenn bu bessen Metall nicht zu erkennen vermagft; ich will dir daffelbe bestimmen helfen." Den andern Tag zog ber Anabe seinen Fundgegenstand aus ber Tasche und bemerkte: Er sei gar nicht roftig ober grun gewesen, als er ihn aufgefunden; auch habe er ihn nicht weiter geputt, als burc Waschen mit Seifenwasser, worauf er diesen schönen hell gelben Metallglanz angenommen habe. - Farbe und Ge wicht, sowie die Größe und seltene Form des Ringes fiele: hrn. Chert jogleich fehr auf. Als er vollends einen Strid auf bem Probierstein, gleich einem andern, ben er auf bem ge prägten Golde eines Napoleond'or gezogen hatte, burch Salpeter fäure nicht auflosen konnte, während andere Striche von bekann unedlen Metallen, Messing 2c. baburch sogleich verschwanden wurde er mehr und mehr in seiner Vermuthung bestärft, es muffe der Ring ein Kleinob von eblem Metall, -- von Goli fein. -- Der Besitzer vertraute ihm gerne ben Ring an, als er die Bermuthung vernahm, berfelbe möchte benn doch eir Gegenstand von Werth fein.

Sogleich legte Hr. Sbert den Ning gut verpackt auf die Post, mit obigen Mittheilungen begleitet und an mich adressirt, mit der Bitte, ihm über den fraglichen Gegenstand mitztheilen zu wollen, was ich davon halte? Ob er wirklich ein Alterthums=Toilettegegenstand sei? wenn ja, von welchem Alter? und ob ich das Metall auch, wie er vermuthe, für Sold halte?

Die Uebung, berartiges zu sehen und die Bestimmung vom spec. Gewicht ließen Hrn. v. Fellenberg-Nivier, Professor der Chemie, dem ich den Fund zeigte, und mich selbst außer Zweisel, daß der Ring massiv aus Gold bestehe, was ich Hrn. Ebert baldigst mittheilte. — Turch spätern Ankauf verblieb er dann in meinem Besitz.

Was nun die Lokalität betrifft, wo der Ning gefunden wurde, so ist folgendes darüber mitzutheilen: Das kleine Dorf Schalunen, nordöstlich vom Amtssitz Fraubrunnen, an der großen Heerstraße von Bern nach Solothurn, liegt auf einem kleinen Nücken, der östlich ziemlich rasch gegen das Moos und westlich gegen eine kleine Wiesenniederung abfällt. Der Name des Orts hieß in alten Fraubrunnens Urkunden 1249: Chaluna. 1321: decima soni in Schalune. — Villa Schalluna. — 1380: Ze Schalunon. Bon A. Gatschet in Bern (Ortsetymologische Forschungen 2c. I. Heft 1865 pag. 33), wird der Name Schalunen abgeleitet von der in Mehrzahl hier für scala angewandten Form: scaliones oder scaleni — Tritte, Treppen, Stusen; was noch jest zu dem steilen Weg, welcher durch das Oorföstlich in die Moosgegend hinunterführt, passen möchte.

Der Plat, wo der Ring gefunden wurde, liegt etwas westlich oben im Dorf, an einer nach Alpen und Jura aus= sichtsfreien Gegend. — Als ich die Lokalität diesen Rach= sommer besuchte, war der Acker mit bald reifem Korn bepflanzt und erlaubte baher momentan keine weitern Rach= forschungen. Er ift gegenwärtig beinahe eben, und fällt nur allmählig gegen Westen ab. Er soll vor circa 50 Jahren noch Allmend (Weideplat) gewesen sein und große alte Eichen getragen haben. Der jetige Besitzer, Gr. Sterchi, Landwirth, tauschte benselben früher vom Staat ein und ließ die Wald= reften ausreuten. Zwei geringe hügelähnliche Erhöhungen, welche barauf etwa 50 Schritte von einander entfernt lagen, (ob es altheidnische Grabhügel, Tumuli gewesen, ift leider nicht mehr zu entscheiben), find burch Abtragung gum Berebnen in nebenliegenden Bertiefungen verschwunden. Den Rest hat der Pflug beim Umackern horizontal gemacht. Begenwärtig ift alles eben, wo die ungefähre Fundstelle bes

Ringes mir verzeigt wurde. Derfelbe sei 1864 beim Pflügen zu Tage gekommen. Dem oben genannten Knaben zu Liebe wurde er, für Messing gehalten, wie- altes Eisen aufbeswahrt. Ob andere Gegenstände in seiner Nähe liegend noch vorhanden gewesen, wurde nicht beachtet; selbst nicht einsmal Knochen wurden dabei bemerkt.

Nicht weit tavon stehen zwei alte Häuschen, "Heidenhüsli" geheißen. Etwa zehn Minuten nördlich liegt die Lokalität Bertholdshof, welcher ein ehemaliger Grafensitz gewesen sein soll!? In dem nicht ferne davon liegenden Bätterkinden habe man früher einmal allerlei Ziegelwerk, ob römischen Ursprungs? im Boden gefunden.

Die Form bes Ringes, welchen die beiliegende Tafel, nach genau natürlicher Größe, in ber untern Figur von ber Seite, in ber obern von oben gesehen, barftellt, ift beinahe noch freisrund (er wurde vermuthlich durch ben Druck in ber Erbe etwas verbogen), und besteht aus einem maffiv runden, gang glatten und unverzierten Drath, welcher vermuthlich gegoffen und erft in erwärmtem Buftande rundlich ausgehämmert worden ist; badurch wurden die beiden Enden nach und nach schlangenschwanzähnlich dünner und fleiner, und das Ganze erhielt durch Umbiegen die Kreisform und Ring= gestalt, indem das eine bunne Ende bes Draths schnörkelartig um das entgegengesette Ringende zehnmal aufgewunden wurde. Er behielt so eine noch gang geringe Beweglichkeit zum Erweitern oder Verengern bes Durchmeffers, indem bas umwundene Stück in dem umwindenden frei liegt und ein wenig barin bin und her geschoben werden kann.

Sein specifisches Gewicht ist 18,51. — Sein absolutes Gewicht wiegt ganz genau gleich schwer wie dasjenige eines 13 ³/₄ in Gold unserer Zeit ausgeprägten französischen Napoleond'or. Seine Farbe ist hellgoldgelb, nicht in's orangestupferfarbene spielend, wie das kupferhaltige gemünzte Gold, etwas mattglänzend. Kenner (namentlich Hr. Professor von Fellenberg-Nivier) halten ihn für naturreines Gold, welches

etwas wenig (vielleicht 5%) filberhaltig sei; es wäre baher leicht möglich, sogar wahrscheinlich, daß der Ring aus insländischem Waschgold, etwa aus dem Flußsande der nahen Emme, seiner Zeit angefertigt worden wäre.

Es halt vor der Hand noch etwas schwer, seine ur= sprüngliche herkunft und sein approximatives Alter zu bestim= men, weil weder die Form des vermutheten Grabes bekannt, noch anderweitige dabeiliegende Funde bis dahin belehrenden Auf= schluß gaben. 1). Daß es ein antifer Schmuckgegenstand, ein Sandgelent- ober Armring, fei und aus ber alten Beibenzeit herstamme, barüber sind biejenigen Archaologen, welche ihn bisher gesehen haben, so ziemlich einig. In welche Periode aber dieser alten Zeit er zu fegen mare, mochte aus Nachfolgendem erhellen: Bekanntlich schmuckten sich in alter Beit (wie noch heut zu Tage) verschiedene Bolfer mit Rleinobien ans edlem Metall. - Die Könige ber Meber und Perfer liebten es, sich und die Ihrigen mit goldenen Halsketten und Armspangen zu behängen. (Herodot. III. 20. 130. VIII. 113. Xenoph. Cyrop. I. 3. VIII. 1. 2). I. Buch Mosis XXIV. 22. Jesaj. 3. 21 melben baffelbe von ben Frauen ber alten Bebraer. - Eble Griechinnen trugen Armringe, Haarnabeln und Rettlein aus Gold ober Electron (Homer. Il. XVIII. 401. Ob. XVII. 291). — Reiche Römerinnen trugen Ringe und Armbander (Armillae, Brachialia), wobei fie in der Korm zumeift den bafür bei ben Griechen geläufigen golbenen Schlangenbilbungen huldigten (g. Weiß, Kostum der alten Bölker Europas, S. 996). - Roftbar war der Schmuck ber Gallier. Manner und Weiber behiengen sich gleichmäßig damit. Derfelbe bestand in breiten golbenen Armbandern, nach uralt asiatischer Sitte (Diodor V. 27. Strabo IV. 4. — Baron G. von Bonftetten, Recueil d'Antiquités suisses, supplément. Tab. 1).

¹⁾ Darf aber immerhin im vorliegenden Falle als eine Begräbnißbeis gabe gehalten werden.

Unter den Kopf= und Halsringen, sowie unter den Arm= und Handgelenkspangen herrschte ein großer Formenwechsel. Sie erschienen offen oder geschlossen, flach oder gewun= den, massiv in Gold (Memoirs illustrative of the History and Antiquities of the Country and City of Lincoln. London 1851). — Nächst dem Fingerring, den sie mit den Britanniern gemeinsam führten, herrschte namentlich bei ihnen der Gebrauch goldener und zwar massiv gearbei= teter Zierden (Weiß, Kostümkunde der alten Völker Eu= ropas, E. 625).

Einfacher foll im Allgemeinen ber Schmuck ber Ger= manen gewesen sein, Tacit, Germ. C. 31. - Vermuthlich aber, ohne selbst bafür zu sorgen, begnügten sie sich mit bem, was ihnen in dieser Beziehung theils von den Relten, sei es durch Beute oder Tausch, zufam, theils, und zwar in späterer Beit, vornemlich burch römische Unterhändler zugeführt wurde (G. Klemm, Sandbuch ber german. Alterthumskunde, S. 140 ff.). Es ift daher auch mit vollem Recht angenommen worden (K. Weinhold, Altnordisches Leben, S. 16 ff. bej. S. 21), bag bie bei Weitem größere Anzahl ber in den von Germanen eingenommenen Ländern entdeckten, namentlich der Bronzeperiode angehörenden, bronzenen, goldenen und (nur felten) filbernen Schmuckfachen u. f. w. vorzugsweise vor der eben in diesen Ländern angesessenen vorgermanischen (feltischen) Bevölkerung berrühre (Weiß, Kostümkunde b. a. B. E. S. 626).

Die besonderen Formen der Zierden stellen sich im Alterthum mehr oder weniger mit gewissen Perioden coincidirend beraus. Bald waren es, je nach Bolk – oder Zeitperioden, Punkte oder Striche, Zickzack oder Kreise, Buckel oder Arabesken 2c. 2c., welche mit mehr Borliebe und im Allgemeinen Anwendung fanden.

Die Form von schnörkelartig aufgewundenen Ornamenten kehren auch auffallend, bei Zinn, und Schmuckgegenständen eines gewissen Zeitalters, immer und immer wieder. Bgl. G. v. Bonstetten, Rec. d'Ant. suisses, Pl. XII. — XXVII etc., Dr. L. Lindenschmit, Tie Alterthümer unserer heidnischen Borzeit, I. Bd., Mainz 1864, Heft III., Taf. 3. 6. Heft V., Taf. 4. Heft VII., Taf. 2., Heft VIII., Taf. 2. Heft IX., Taf. 2. 3., Heft X., Taf. 2.2.

Dieselben gehören insgesammt, wie die bortigen Anmerkungen weisen, der Erz- oder Bronzeperiode an.

Fassen wir nun schließlich Alles oben citirte zusammen: das gute alte Gold, die schnörkelartige Verzierung nebst sonstiger Einfachheit der Form und die massive Erstellung 2c., dann die Stizzirung der Schmucksachen bei Galliern und vorgermanischen (keltischen) Völkern, und wenden es auf die vorliegende Form unseres Handgelenk oder Armringes an, so dürsen wir die gegründete Vermuthung aussprechen, daß dersselbe von Völkern aus keltochelvetischem Zeitalter unseres Vaterlandes herstamme, und daß er, weil in allen obigen Sitaten sich keine einzige ähnliche Abbildung vorsindet, in seiner speciellen Form eine bedeutende Seltenheit darstelle.

Münchenbuchfee, im Oftober. 1865.

Joh. Uhlmann, Arzt.

